

Though it soon appears that the priest's lap is full of eatables (*partes*), this had better be stated right away: *plenum <edulium> gremium*.

Princeton, New Jersey      D. R. Shackleton Bailey

*NEC SPUENS AUT OS AUT NASUM TERGENS  
VEL FRICANS*  
(AMM. MARC. XVI 10, 10)

*Nam et corpus perhumile curvabat portas ingrediens celsas et velut collo munito rectam aciem luminum tendens nec dextra vultum nec laeva flectebat tamquam figmentum hominis nec, cum rota concuteret, nutans nec spuens aut os aut nasum tergens vel fricans manumve agitans visus est umquam:* So schildert Ammian den Kaiser Constantius II. bei seinem Einzug nach Rom anlässlich seines Besuches im Jahre 357 n. Chr. Geb. (XVI 10, 10). P. de Jonge<sup>1)</sup> zitiert nur die Paraphrasen von J. A. Wagner, die dieser zu den ersten Wendungen gibt<sup>2)</sup>, und fügt hinzu: „Classic description of the outward behaviour of a Byzantine emperor, elsewhere also illustrated by the sculpture and the mosaics“<sup>3)</sup>; die letzten, hier in der Überschrift wiedergegebenen Formulierungen kommentiert er nicht.

---

1) Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XVI, Groningen 1972, 120.

2) J. A. Wagner/C. G. A. Erfurdt (edd.), *Ammiani Marcellini quae supersunt I/III*, Leipzig 1808, II 212.

3) Vgl. auch A. Alföldi, *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*, Darmstadt 1970, 274 (zuerst 1935); R. MacMullen, *The Art Bulletin* 46, 1964, 439, der „a curious rapprochement“ registriert: „At the same time that imperial statues were coming to resemble their subjects by being borne about in processions, carried in chariots, wreathed and hailed and addressed as witnesses to oaths, the emperors themselves copied their own statues“; G. Sabbah, *La méthode d'Ammien Marcellin*, Paris 1978, 429; doch s. S. MacCormack, *Historia* 21, 1972, 727. J. Fontaine (ed.), *Ammien Marcellin Histoire I (Livres XIV–XVI)*, Paris 1968, 277 (A. 326), erinnert an die Forderungen des Hofzeremoniells; doch ist zu betonen, daß Ammian keine derartigen Beschreibungen vom Auftreten der anderen Kaiser gibt.

Der moderne Leser dürfte in der Regel überrascht sein, die vom Kaiser gezeigte Haltung auf diese Weise charakterisiert zu finden; denn niemand würde Ausspucken oder Schneuzen während eines offiziellen Auftretens erwarten. Doch Ammian hebt auch in seiner abschließenden Würdigung des Kaisers nach dessen Tode dasselbe noch einmal hervor: *quod autem nec os tersisse umquam vel nares in publico nec spuissse nec transtulisse in partem alterutram vultum aliquando est visus* (XXI 16, 7). Auch dazu schweigen die Kommentare<sup>4</sup>).

Sieht man sich in der lateinischen Literatur nach Parallelen oder Vorbildern um, so stößt man auf die Verbindung *aut fricari aut tergeri* (in anderem Zusammenhang) in Plautus' *Poenulus* (220) und auf Varros Bemerkung aus dem *Logistoricus* über die Kindererziehung: *Persae propter exercitationes puerilis modicas eo consecuti corporis siccitatem, ut neque spuarent neque emungerentur sufflatove corpore essent*<sup>5</sup>). Damit wird der Blick auf das Griechische und zugleich auf die Perser gelenkt.

In der Tat ist schon längst auf einen Abschnitt in der griechischen Literatur hingewiesen worden, in dem sich ein Perser um ein derartiges Verhalten von hochgestellten Persönlichkeiten bemüht zeigt, nämlich Kyros in Xenophons *Kyrupädie* (VIII 1, 42)<sup>6</sup>): ἐμελέτησε δὲ καὶ ὡς μὴ πτύοντες μηδὲ ἀπομυττόμενοι φανεροὶ εἶεν, μηδὲ μεταστρεφόμενοι ἐπὶ θεᾶν μηδενός, ὡς οὐδὲν θαυμάζοντες. πάντα δὲ ταῦτα ᾤετο φέρειν τι εἰς τὸ δυσκαταφρονητοτέρους φαίνεσθαι τοῖς ἀρχομένοις. J. Straub bemerkt dazu: „Die literarische Abhängigkeit (sc. Ammians von Xenophon) ist unverkennbar, aber sie vermag die Wirklichkeit der geschilderten Erscheinung nicht aufzuheben. Die gleichartigen Eindrücke verlangen eine ähnliche Darstellung“<sup>7</sup>). W. Enßlin dagegen bezweifelt, daß hier die literarische

4) J. Szidat hat diesen Teil des 21. Buches noch nicht kommentiert, und die Budé-Ausgabe dieses Buches liegt noch nicht vor; auch A. Resta Barrile erläutert beide Stellen nicht (Ammiano Marcellino, *Istorie* I/IV, Bologna 1982).

5) Frg. 27 (Riese p. 250–251 = Nonius p. 634 und auch p. 772 Lindsay) = Frg. 31 (R. Müller, Varros *Logistoricus* über Kindererziehung, Leipzig 1938; dazu 61–62).

6) E. Goodenough, *Y.Cl.St.* 1, 1928, 79 A. 84; ob die beiden Stellen schon früher zueinander in Beziehung gesetzt worden sind, habe ich nicht überprüft. K. Münscher, *Xenophon in der griechisch-römischen Literatur*, Leipzig 1920, nennt Ammian nicht, zeigt aber, daß sowohl Ammians Vorbild Tacitus an bedeutsamer Stelle auf Xenophons *Kyrupädie* anspielt (92: Tac. ann. II 88 – Cyr. I 2, 1) als auch Ammians ebenfalls griechisch gebildeter Zeitgenosse Claudian Xenophons Schriften zu kennen scheint (96–97).

7) Vom Herrscherideal der Spätantike, Stuttgart 1939, 184.

Abhängigkeit Ammians von Xenophons Kyrupädie unverkennbar ist<sup>8)</sup>. M. P. Charlesworth, der auch die beiden Passagen bei Xenophon und Ammian nebeneinanderrückt, vermutet, daß Einzelzüge des achämenidischen Hofzeremoniells „modified and considerably magnified by the court officials of the new orthodox Sassanian monarchy about the middle of the third century ultimately passed into the ceremonial of the Diocletianic court“<sup>9)</sup>. Er neigt also zu der Annahme, daß Ammian die tatsächlich vom Kaiser gezeigte Haltung beschreibt und diese sich wie die seiner Vorgänger seit Diokletian am östlichen Hofzeremoniell orientiert, das sich schon in Xenophons Darstellung spiegelt<sup>10)</sup>. Ähnlich äußert sich auch der neueste Kommentar zu dieser Stelle<sup>11)</sup>.

Das Verhältnis der beiden Passagen wird man fraglos nicht befriedigend klären können, wenn man sie isoliert betrachtet; andererseits scheint eine Klärung aus grundsätzlichen methodischen Überlegungen wünschenswert, da oft genug der Wert einer Aussage mit dem Hinweis eingeschränkt oder gar geleugnet wird, daß sie einen Topos aufgreife oder einem Vorbild folge; dabei wird in der Regel nicht berücksichtigt, daß der *eine* Topos aus einer Fülle von möglichen Topoi gewählt worden ist oder eben das *eine* Vorbild und nicht ein *anderes*, und daß gerade der jeweils bevorzugte Topos oder das einzelne Vorbild vielleicht in seiner Eigenart besondere Aussagekraft besitzt.

Xenophon spricht mehrfach von dem Brauch der Perser, nicht auszuspucken und sich nicht zu schneuzen, einmal in dem schon zitierten Abschnitt, in dem es übrigens nicht um das Hofzeremoniell beim König der Könige geht<sup>12)</sup>, sondern um das Bemühen des Herrschers, anderen Personen zu helfen, sich durch ihr Auftreten in der Öffentlichkeit Autorität zu verschaffen oder diese zu vermehren<sup>13)</sup>; ein zweiter Hinweis findet sich im ersten Buch der Kyrupädie, in dem es ausdrücklich auf alle Perser, nicht nur auf Autoritätspersonen in der Öffentlichkeit bezogen heißt: αἰσ-

8) Ph. W. 61, 1941, 641.

9) J.R.St. 37, 1947, 38.

10) Ob er zugleich eine ‚literarische Abhängigkeit‘ annimmt, macht er nicht deutlich.

11) R. Blockley (ed.), Ammianus Marcellinus, A Selection, Bristol 1980, 33.

12) Dies scheint M. P. Charlesworth a. O. 36 zu übersehen, der a. O. 37 auch zu Unrecht impliziert, daß Xenophon am ‚Erfinder‘ dieser Praxis interessiert ist.

13) δυσκαταφρόνητος ist Hapax legomenon; Komposita mit δυσ- sind bei Xenophon beliebt.

χρὸν μὲν γὰρ ἔτι καὶ νῦν ἔστι Πέρσαις καὶ τὸ πτύειν καὶ τὸ ἀπομύττεσθαι (I 2, 16). Wenn Xenophon hinzufügt, daß sich dies nur durch eine besondere Lebensweise erreichen läßt, so läßt er durchblicken, daß Ausspucken und Ausschneuzen an sich ganz üblich sind, wenn auch nicht notwendigerweise in Gegenwart Dritter, vor allem nicht bei feierlichen Anlässen.

Noch einmal, im letzten (doch wohl echten) Kapitel des achten Buches der Kyrupädie spielt Xenophon kurz darauf an, daß die alte Gewohnheit τὸ . . . μὴ πτύειν μηδὲ ἀπομύττεσθαι noch fortbestehe, allerdings nicht mehr durch entsprechende harte Lebensweise begleitet (VIII 8, 8). Herodot dagegen erwähnt das Verbot auszuspucken in seinem Bericht über den Mederkönig Deiokes, der als erster eine Art Hofzeremonie einführt und offenbar durch entsprechende Vorschriften sein Ansehen mehren will – neben dem Ausspucken ist auch das Lachen in seiner Gegenwart nicht gestattet<sup>14</sup>).

Der Verzicht auf das Ausspucken ist also bei Herodot Ausdruck des Respektes vor dem Herrscher, bei Xenophon (wie auch der Verzicht sich zu sneuzen) Ausdruck des Respektes, den jemand anderen einflößen will oder soll – daneben für beide Autoren eine den Persern eigentümliche Gewohnheit, von der dann später auch Varro spricht<sup>15</sup>), und er als einziger von den römischen Autoren, bei denen sich die Kyrupädie sonst großer Beliebtheit erfreut<sup>16</sup>); nur Nonius zitiert Varro und hält die Erinnerung an seine Bemerkung gerade im vierten Jahrhundert wach<sup>17</sup>).

Da Ammian, in Antiocheia geboren und aufgewachsen, zunächst griechische Bildung genießt<sup>18</sup>), gilt es, ergänzend zu fragen, wie weit Xenophon bei den Griechen jener Zeit bekannt ist, wie viel er beachtet, gelesen oder benutzt wird und warum, welche Rolle er im Unterricht spielt. K. Münscher hat gezeigt, daß nach einer verbreiteten Vertrautheit der Griechen der frühen Kaiserzeit mit Xenophon aus sprachlichen und stilistischen Gründen Interesse und Kenntnis im vierten Jahrhundert stark zurückgehen und oft nur noch eine Bekanntschaft mit oder Benutzung von Zwischen-

14) I 99, 1 (auf die Textgestaltung braucht hier nicht eingegangen zu werden); vgl. auch I 138, 2: Respekt vor den Flüssen, und I 133, 3, wo es um ἐμέσαι und οὐρήσαι geht ähnlich wie Xen. Cyr. I 2, 16, wo neben πτύειν und ἀπομύττεσθαι auch οὐρήσαι in der Öffentlichkeit als bei den Persern verpönt genannt wird.

15) S. o. Anm. 5.

16) Vgl. K. Münscher a. O. 84.

17) S. o. Anm. 5.

18) Vgl. dazu nur P.-M. Camus, Ammien Marcellin, Paris 1967, 29–50, der Xenophon nicht erwähnt.

quellen oder Anthologien angenommen werden kann<sup>19</sup>). Ist es deswegen unwahrscheinlich, daß Ammian Xenophons Formulierungen kennt und benutzt? Ist eher davon auszugehen, daß er durch das persische Hofzeremoniell seiner Zeit, von dem er vielleicht Kenntnis hat, oder daß er durch griechische oder römische Gewohnheiten zu seiner Formulierung veranlaßt wird?

Da es sich um negative Aussagen handelt (*nec spuens aut os aut nasum tergens vel fricans*), wird man zunächst fragen, ob ein Fehlen von Handlungen oder Maßnahmen festgestellt wird, die sonst verbreitet oder üblich sind. Das trifft für das persische Zeremoniell offensichtlich nicht zu; denn die verschiedenen zitierten Zeugnisse lehren mit aller Deutlichkeit, daß Ausspucken und Schneuzen bei den Persern ganz allgemein verpönt ist. Aber auch bei den Griechen und Römern ist beides in der Öffentlichkeit keineswegs Zeichen guten Benehmens. Beide Völker kennen zwar mancherlei Zauberei und Heilwirkungen, die, wie sie glauben, durch Speichel und Ausspucken bewirkt werden können<sup>20</sup>). Doch das Ausschneuzen und Putzen der Nase (etwa beim Essen: Thphr. Char. XIX 4) sowie auch das Ausspucken in der Öffentlichkeit gilt bei den Griechen als unfein<sup>21</sup>) und wird daher mit kynischer Lebensweise in Verbindung gebracht<sup>22</sup>), und Tacitus berichtet von Vorschriften für die Kitharöden, die Nero beachtet, indem er sich bei Ermüdung nicht setzt, den Schweiß nur mit seinem Gewand abwischt und weder Spucke noch Nasenausfluß sichtbar werden läßt<sup>23</sup>).

Will man Ammians Bemerkung über Constantius' Haltung beim Einzug in Rom verstehen, darf man nicht übersehen, daß er, wie eingangs betont, noch ein zweites Mal auf diese Gewohnheit des Herrschers hinweist (XXI 16, 7) und sie zu den positiven Eigenschaften des Herrschers rechnet. Die Formulierung soll den Kaiser charakterisieren, nicht kritisieren<sup>24</sup>), einmal ganz allgemein,

19) K. Münscher a. O. 106–181 und 182–213; Xen. Cyr. I 2, 1–15 wird von Stobaios zitiert (IV 2, 22), allerdings nicht mehr I 2, 16.

20) Vgl. dazu R. Muth, Träger der Lebenskraft, Wien 1954, 26–63 (Zaubermittel) und 82–117 (Heilungswunder), vor allem zum verbreiteten *in sinum spuere* 42–52; zum Verzicht auf das Ausspucken als Form der Askese ebda. 39, als Zeichen des Respektes ebda. 42.

21) Diog. Laert. IV 46: Bions Vater; Plut. Mor. 631 D.

22) Anth. Pal. VII 134. Zum Ausspucken allgemein s. Xen. Mem. I 2, 54, zu den höchst abstoßenden Gewohnheiten des jüngeren Dionysios s. Athen. 249 F.

23) Ann. XVI 4, 3; Suet. Nero XXIV 1.

24) R. Laqueur, in: Probleme der Spätantike, Stuttgart 1930, 33–36, spricht zu Unrecht vom „oppositionellen Bild des Kaisers“.

einmal seine ungewöhnlich erscheinende Haltung beim Einzug nicht nur vor der Stadt (als *dominus*), sondern beim Einzug in die Stadt (wie *portas ingrediens* lehrt)<sup>25</sup> – eine für Prozessionen typische Starrheit<sup>26</sup>, die später im Verlauf des Besuches Roms einer leutseligen Haltung weicht<sup>27</sup>, wie er denn zunächst schon dem Senat *ore sereno* begegnet (XVI 10, 5<sup>28</sup>) und wie auch sonst bei derartigen Besuchen die Kaiser sich leutselig geben oder gar als Bürger<sup>29</sup>).

Damit stellen sich zum Schluß folgende Fragen: Gibt Ammian die typische Haltung eines Kaisers in dafür naheliegender Form wieder oder welche anderen Möglichkeiten hat er? Welche besondere Aussage wird durch die von ihm gewählte Form gemacht und wie kommt er dazu, diese Form zu wählen?

Ammian konnte versuchen, den besonderen Eindruck des mit allem Prunk in bewußt stilisierter Haltung einziehenden Kaisers durch eine unmittelbare Schilderung zu vermitteln, und er tut das auch, indem er Haltung und einzelne Handlungen (z. B. *curvabat*), aber auch Wagen und Begleitung beschreibt und zur Verdeutlichung Vergleiche einfügt, zunächst für die Reiter (*ut Praxitelis manu polita crederes simulacra*), dann für den Kaiser selbst (*tamquam figmentum hominis*). Dagegen verzichtet er auf Formulierungen, die unmittelbar von der kaiserlichen Würde sprechen, wie es etwa der Panegyriker tut: ... *spectare potuerunt, qui tuus esset fulgor oculorum, quae totius corporis circumfusa maiestas, quae oris dignitas*<sup>30</sup>). Ebenso verzichtet er auf einen der pauschalen Vergleiche, wie sie sich bei den Scriptoribus Historiae Augustae finden, wo eine allgemeine, aber im einzelnen nicht präziserte Vorstellung von den Persern und dem Verhalten ihrer Herrscher vor-

25) XVI 10, 10; dies steht zwischen *talem se tamque immobilem, qualis in provinciis suis visebatur, ostendens* und den eingangs zitierten Worten; das wird von J. Straub a. O. 182–190 nicht richtig gewürdigt.

26) Zur Tradition und den Neuerungen des vierten Jahrhunderts s. S. Mac Cormack, *Historia* 21, 1972, 721–752; wichtig 736–737 A. 96.

27) XVI 10, 13–17, vgl. L. Dautremer, *Ammien Marcellin*, Lille 1899, 135: „Pendant son séjour dans la cité, le dieu pourtant daigna s’humaniser“.

28) Die Übersetzungen dieser Wendung weichen stark voneinander ab, richtig W. Hartke, *Römische Kinderkaiser*, Berlin 1951, 307 A. 1; vgl. Ammian über Constantius: XXI 13, 9, über Julian: XXIII 5, 15 und XXIV 4, 26 (mit der Formel *serenus ... et clemens* wie XXX 8, 12).

29) Vgl. nur Paneg. V 9, 5–6; II 47, 3; Claud. XXVIII 55–64; 543–559.

30) Paneg. XII 19, 6; auch die Ehrfurcht und Scheu, die der Anblick des Kaisers auslöst, wird beschrieben: Paneg. V 9, 3.

ausgesetzt wird<sup>31</sup>). Andererseits läßt Ammian es sich nicht nehmen, die Haltung des Kaisers auch einzuordnen und zu würdigen. Wie er später den Verzicht auf Schneuzen und Spucken zu den positiv zu wertenden Zügen des Kaisers zählt (XXI 16, 7–8), begnügt er sich bei der Schilderung des Einzugs nicht mit den zitierten Formulierungen, sondern ergänzt sie durch eine positive Wertung (XVI 10, 11)<sup>32</sup>). Offensichtlich geht es ihm nicht darum, nur ein übliches Zeremoniell zu beschreiben, ob dies nun seit Diokletian gebräuchlich war, in seinen Ursprüngen auf die Perser zurückging oder sich mit zeitgenössischen persischen Praktiken vergleichen ließ – das alles hätte er anders deutlicher ausdrücken können, zumal er mit den persischen Bräuchen und Gewohnheiten vertraut ist, wie sein Perserexkurs zeigt<sup>33</sup>). Ammian will sowohl das für Constantius' Wesen Typische als auch das fremdartig Wirkende betonen, und deswegen greift er bei der Schilderung des Einzugs (XVI 10, 10) und bei der Charakteristik des Kaisers (XXI 16, 7) und nur an diesen zwei Stellen auf eine Formulierung zurück, die bei den Römern nicht gebräuchlich ist – das wird meist übersehen –, an die er selbst sich aber wohl wenn auch nur ungenau erinnert; denn Xenophon spricht zwar in der Kyrupädie VIII 1, 42 von fremden, nämlich persischen Bräuchen, aber nicht vom Hof und dessen Zeremoniell, sondern höchstens von hochgestellten Persönlichkeiten und davon, daß sie δυσκαταφρονητότεροι erscheinen sollen; diesen Zug – ohne jede Kritik – mitauszudrücken, mag auch Ammians Absicht sein.

Ammian will mit seiner Formulierung fraglos ein vom Kaiser tatsächlich in einer konkreten – wenn auch sehr ungewöhnlichen – Situation gezeigtes Verhalten beschreiben<sup>34</sup>), für das dieser sich wohl an dem, was bei Prozessionen, vor allem solchen, bei denen

31) S. H. A. trig. tyr. XXX 14: (*Zenobia*) *more magis Persico adorata est. regum more Persarum convivata est*; S. H. A. Alex. LXVI 3: (Alexander) ... *eunuchos nec ... nec ... habuit, qui soli principes perdunt, dum eos more gentium aut regum Persarum volunt vivere...*; (zum Bild der Römer vom Selbstverständnis des Perserkönigs aufschlußreich Paneg. X 10, 6: *rex ille Persarum, nunquam se ante dignatus hominem confiteri*).

32) Zu Unrecht sieht R. C. Blockley, *Ammianus Marcellinus*, Brüssel 1975, 41, hier Sarkasmus, ebenso in seinem Kommentar (s. o. A. 11) ad loc. 33.

33) XXIII 6 (mit Hinweisen auf das Verbot zu spucken, das allerdings nur für Diener bei Tisch hervorgehoben wird, und auf die Sorge, beim Wasserlassen nicht gesehen zu werden, s. o. A. 14): zu Ammians Darstellung der Perser s. Sir Ronald Syme, *Ammianus and the Historia Augusta*, Oxford 1968, 39–42.

34) Der letzte feierliche Einzug eines Kaisers in Rom lag fünfundvierzig Jahre zurück: 312 (Kaiser Constantinus).

Statuen an Stelle von Personen herumgetragen wurden, orientiert<sup>35</sup>), ein Verhalten, in dem sich nach Ammians Meinung zugleich ein für Constantius typischer Wesenszug offenbart. Er entscheidet sich daher für eine Wendung, die weder ein verbreiteter Topos ist, dem jede spezifische Aussagekraft fehlt, noch ein leicht erkennbares Zitat aus der Literatur, das bei seinen Lesern sogleich bestimmte Assoziationen wachruft (etwa an die Perser oder sogar an deren Hofzeremoniell)<sup>36</sup>). Zwar dürfte Ammian selbst dank seiner griechischen Bildung durch die aus Xenophon (Kyros' Rat – persische Gewohnheiten) und Herodot (Deiokes' Zeremoniell) zitierten Passagen zu seiner Formulierung angeregt worden sein; doch wählt er sie nicht, weil er glaubt, an diese literarischen Vorbilder anknüpfen zu können, sondern weil diese Formulierung einerseits anschaulicher und deutlicher den Eindruck eines ebenso disziplinierten und ehrfurchtgebietenden wie fremdartigen Verhaltens vermittelt als ein allgemeiner Vergleich, der alle Einzelheiten offen läßt wie *tamquam figmentum hominis* oder *Persico more*<sup>37</sup>), und weil sie andererseits so selten ist, daß er durch ihre Wiederholung einen für Constantius bezeichnenden Charakterzug als ihm und ihm allein eigentümlich herausstellen kann<sup>38</sup>).

Die Forschung hat Constantius II. gern als den ‚ersten byzantinischen‘ Kaiser bezeichnet<sup>39</sup>). Schon Ammian hat offenbar das ganz Andersartige und Neue in dessen Wesen und Auftreten empfunden und dies mit einer Formulierung zum Ausdruck gebracht, die ihm und seinen Lesern ebenso ungewöhnlich wie einprägsam erscheinen mußte.

Ergänzend seien zwei Hinweise hinzugefügt. In seinen Erörterungen des Einzugs des Kaisers Constantius II. in Rom widmet

---

35) S. o. A. 3. Claudius Mamertinus beschreibt zwar die Wirkung, die der Kaiser Julian auf die Bewohner der Städte Illyriens ausübt, mit den Worten *non aliter consternatas arbitror gentes quae primae lapsum caelo excepere Palladium* (Paneg. III 6, 4), doch schildert er dann sehr drastisch, wie die physischen Anstrengungen des Feldzuges den Kaiser zeichnen, ein deutlicher Gegensatz zu Constantius (Paneg. III 6, 4).

36) Das kann die gewählte Formulierung nicht leisten, weil sie in der Literatur, jedenfalls in der erhaltenen, nie zur Beschreibung des persischen Hofzeremoniells verwendet wird und im übrigen dem römischen Publikum des vierten Jahrhunderts nicht geläufig ist.

37) Ammians Bemühen um eine anschauliche Darstellung ist zu oft hervorgehoben, als daß einzelne Nachweise notwendig wären.

38) Ammian will diesen Zug offenbar nicht negativ bewerten, wie sich aus der abschließenden Charakteristik ergibt (XXI 16, 1–7), wohl aber betonen, um die Unterschiede zwischen Constantius und Julian zu verdeutlichen.

39) Vgl. etwa J. Moreau, Jb. A. C. II, 1954, 177.

W. Hartke im Anschluß an Ammians *transcurso Ocriculo* (XVI 10, 4) mehrere Seiten dem Aspekt der *celeritas* des Kaisers, vor allem bei derartigen Anlässen<sup>40</sup>). Die *celeritas* ist eine alte Feldherrentugend, die zwar durch Caesar für die Kaiser vorbildlich geworden sein mag, die aber vor Caesar etwa von Cicero an Pompeius nachdrücklich gerühmt und auch schon in Xenophons Kyrupädie gefordert wird<sup>41</sup>). Ammian hebt die Schnelligkeit der Kaiser auch in anderen Zusammenhängen gern hervor ebenso wie andere Autoren bei den verschiedensten Anlässen<sup>42</sup>). Man wird daher bei der Deutung dieses Aspektes im Rahmen des Einzugsrituals größte Vorsicht walten lassen müssen – wie auch bei der Auswertung des *corpus humile curvabat* (XVI 10, 10), dem man oft mehr hat abgewinnen wollen, als wohl berechtigt ist<sup>43</sup>).

In seiner abschließenden Charakteristik des Constantius bemerkt Ammian (XXI 16, 12): *utque recte sentientes quidam arbitrantur, virtutis erat potius indicium magnum imperio eundem Constantium sine cruore cecisise quam vindicasse tam inclementer*. Obwohl er gleichsam erläuternd Ciceros Brief (fragment) an Nepos zitiert und dazu an Camillus und Heraklit erinnert<sup>44</sup>), erscheint dieses Ansinnen überraschend und erstaunlich. Tatsächlich ist es nicht ohne Parallele. H. Valesius führt eine Passage aus Diodots Rede bei Thukydides an (III 47, 3), die vor allem zum Gedanken des Nachgebens an Stelle des gnadenlosen Insistierens paßt<sup>45</sup>). Zur Forderung, auf den Thron zu verzichten, ist eher auf die Aufforderung zu verweisen, die Furius Camillus Scribonianus an Claudius richtet (Suet. Claud. XXXV 2). Vom Rücktrittsangebot eines Kaisers wird mehrfach berichtet: Ob Neros Ankündigung, er werde abdanken und nach Rhodos gehen, ernst gemeint war, muß allerdings bezweifelt werden (Suet. XXXIV 1); ebenso-

40) A. O. 307–312.

41) Vgl. nur H. Plöger, Studien zum literarischen Feldherrnporträt römischer Autoren des 1. Jahrhunderts v. Chr., Diss. phil. Kiel 1975, 23–24 (Cicero), 49 (Caesar), 87–88 und 146–148 (Sallust), 216–217 (Livius); zu Cicero über Pompeius s. auch C. J. Classen, *Recht Rhetorik Politik*, Darmstadt 1985, 291; 294; Xenophon: Cyr. VIII 5, 15, allgemein: III 2, 4; zur Praxis vgl. nur I 4, 20; VII 1, 19.

42) Einzelbelege erübrigen sich.

43) Vgl. R. Blockley a. O. ad loc. (33), durch dessen Hinweis die Überlegungen von W. Hartke a. O. 313–315 gegenstandslos werden.

44) Zur Zusammenstellung von griechischen und römischen *exempla* s. Mus. Afr. 1, 1972, 39–47, bes. 42.

45) Zitiert in der Ausgabe von J. A. Wagner und C. G. A. Erfurd (s. o. A. 2) II 427.

wenig wird man seine Antwort, ihn ernähre seine Kunst, als Hinweis auf seine Bereitschaft, sich mit einer Absetzung abzufinden, werten können (Suet. XL 2<sup>46</sup>). Dagegen wird man Nervas Anspruch, er habe nichts (als Herrscher) getan, das derartig sei, daß er nicht der Herrschaft entsagen und gefahrlos ins Privatleben zurückkehren könne (Cass. Dio LXVIII 3, 1), als echt ansehen dürfen. Ihn mag sein Alter zu einer solchen Äußerung bewogen haben oder die Gedanken der Philosophen, mit denen er befreundet war. Von philosophischen Erörterungen war vielleicht auch Julian beeinflusst, von dessen Drohung (eher als Bereitschaft) abzudanken Ammian mehrfach spricht ebenso wie andere Autoren und auch der Kaiser selbst<sup>47</sup>). Mochte ein Herrscher in der Öffentlichkeit auch so ehrfurchtgebietend und erhaben auftreten, wie Constantius es zu tun pflegte; selbst seine Absetzung oder seine Rückkehr in das Privatleben scheute man sich nicht zu erwägen oder gar zu empfehlen.

Göttingen

Carl Joachim Classen

---

46) Vgl. Cass. Dio LXIII 27, 2.

47) Als Drohung XX 4, 8 (dazu J. Szidat, Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus Buch XX–XXI, Teil I, Wiesbaden 1977, 145–146); XXIV 3, 7; XXV 4, 12; Jul. ad Ath. 10 (or. V 283 A). I. Gronovius vermutet, Ammian spiele XXIV 3, 7 auf Cic. Tusc. V 62 an (zitiert bei J. A. Wagner und C. G. A. Erfurdt [s. o. A. 2] III 67), J. Fontaine (ed.), Ammien Marcellin Histoire IV (Livres XXIII–XXV), Paris 1977, II 157 A. 357, verweist außerdem (weniger passend) auf Cic. ad Q. fr. I 1, 1. Die Diskussion, ob man sich an der Politik beteiligen oder von ihr zurückziehen soll, wird von den Philosophen seit Jahrhunderten geführt, vgl. etwa M. T. Griffin, Seneca, Oxford 1976, 315–366.